

Carsten
Rentzing

Zum Geleit

Liebe Leserin, lieber Leser,

zu den geringeren Folgen der immer noch andauernden pandemischen Krise weltweit gehört, dass das Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes in diesem Jahr verspätet erscheint.

Zu den größeren Folgen für die Christenheit weltweit und auch für die lutherischen Kirchen in der Diaspora gehören immer noch die Einschränkungen beim gemeinsamen Gottesdienst und beim sakramentalen Leben der Kirche. Besonders schmerzhaft vermisst wurde und wird der gemeinsame Gesang in der Gemeinde. Manche Versuche, mit den digitalen Mitteln auszuweichen und beherzt alleine oder im kleinen Kreis mit Balkonsingen die Zeit der härtesten Ausgangssperren und Maßnahmen zu überbrücken, zeigten nur umso deutlicher, was fehlte und schmerzhaft vermisst wurde.

Lied, Gesang und Musik erfreuen sich bei den lutherischen Kirchen weltweit einer sehr hohen Wertschätzung. Diese Wertschätzung hat bei Martin Luther selbst ihren besten Anwalt.

Luthers schönstes und prägnantestes Zeugnis wird in seinen Tischreden (WA TR 1,968) überliefert und soll hier zitiert werden:

„Der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine ist die Musica. Der ist der Satan sehr feind, damit man viel Anfechtungen und böse Gedanken vertreibt. Der Teufel erharret ihr nicht. Musica ist der besten Künsten eine. Die Noten machen den Text lebendig. Sie verjagt den Geist der Traurigkeit, wie man am Könige Saul siehet. Etliche vom Adel und Scharrhanssen meinen, sie haben meinem gnädigsten Herrn jährlich 3000 Gulden erspart an der Musica; indeß verthut man unnützlich dafür 30 000 Gulden. Könige, Fürsten und Herrn müssen die Musicam erhalten; denn großen Potentaten und Regenten gebühret, über guten freien Künsten und Gesetzen zu halten. Und da gleich einzelne, gemeine und Privat-Leute Lust dazu haben und sie lieben, doch können sie die nicht erhalten.

H. Georg, der Landgraf zu Hessen, und H. Friederich, Kurfürst zu Sachsen, hielten Sänger und Cantorei; jetzt hält sie der Herzog zu Bayern, K. Ferdinandus und Kaiser Carl. Daher lieset man in der Bibel, daß die frommen Könige Sänger und Sängerinnen verordnet, gehalten und besoldet haben.

Musica ist das beste Labsal einem betrübtten Menschen, dadurch das Herze wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird; wie der sagt beim Virgilio: Tu calamos inflare leves, ego dicere versus; Singe du die Noten, so will ich den Text singen.

Musica ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger machet. Die bösen Fiedler und Geiger dienen dazu, daß wir sehen und hören, wie eine feine gute Kunst die Musica sei; denn Weißes kann man besser erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält.“

Anno 38 am 17. December, da D. Martin Luther die Sänger zu Gaste hatte, und schöne liebliche Motetten und Stücke sangen, sprach er mit Verwunderung: „Weil unser Herr Gott in dies Leben, das doch ein lauter Schweißhaus ist, solche edle Gaben geschüttet und uns gegeben hat, was wird in jenem ewigen Leben geschehen, da Alles wird aufs Allervollkommenste und Lustigste werden; hier aber ist nur materia prima, der Anfang.

Musicam habe ich allezeit lieb gehabt. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu Allem geschickt. Man muß Musicam von Noth wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an. Man soll auch junge Gesellen zum Predigtamt nicht verordnen, sie haben sich denn in der Schule wohl versucht und geübet.“

Da man etliche feine, liebliche Moteten des Senfels sang, verwunderte sich D. M. L. und lobte sie sehr, und sprach: „Eine solche Motete vermöcht ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zerreißen sollte, wie er denn auch wiederum nicht einen Psalm predigen könnte als ich. Drum sind die Gaben des H. Geistes mancherlei, gleichwie auch in einem Leibe mancherlei Glieder sind. Aber Niemand ist zufrieden mit seiner Gabe, läßt sich nicht genügen an dem, das ihm Gott gegeben hat, alle wollen sie der ganze Leib sein, nicht Gliedmaße.

Die Musica ist eine schöne herrliche Gabe Gottes, und nahe der Theologie. Ich wollt mich meiner geringen Musica nicht um was Großes verzeihen. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine geschickte Leute ...“

So beschreibt der Reformator Nutzen und Kraft der Musik und des Gesangs. Bemerkenswert ist, dass neben dem aufmunternden Blick auf Gottes Ewigkeit und die positiven Wirkungen der Musik der Auftrag, Gesang und Musik

einzuüben und zu ermöglichen, sich nicht nur an die Geistlichen, an die Schulen und an die Jugend richtet, sondern zu einem geradezu politischen Auftrag guter Regierung wird.

Und noch einmal Luther (an anderem Ort in den Tischreden): „Singen ist die beste Kunst und Übung. Es hat nichts zu thun mit der Welt; ist nicht vor dem Gericht noch in Hadersachen. Sänger sind auch nicht sorgfältig, sondern sind fröhlich, und schlagen die Sorgen mit Singen aus und hinweg.“

Dem Schmerz des Verlustes an Gottesdienst, Sakrament, Musik und Gesang stellt dieser Band in einer kleinen Auswahl nun einige Beiträge zum lutherischen Gesang und seiner Lieddichtung entgegen.

Den Anfang bildet Anton Tikhomirovs Beitrag über Jochen Klepper, dessen Lieder in Russland guten Anklang und Eingang gefunden haben. Rudolf Keller erinnert an Paul Gerhardt mit seiner auf Christus bezogenen Mystik, die bis heute menschliche Nöte anzusprechen und zu verwandeln vermag. Ihm folgt Miloš Klátik mit einer Darstellung zu Juraj Tranovský (Georgius Transcius), dessen prägende Wirkung für Dichtung, Lied und Gesang im slawischen Sprachraum im deutschsprachigen Bereich leider kaum bekannt ist. Rainer Stahl schließt die Reihe der Beiträge zu Musik, Lied und Dichtkunst mit einem Beitrag über Martin Luther einschließlich der Herausforderungen bei der Übersetzung seiner Liedtexte.

Gerhard Müllers Beitrag „Was ist der Mensch?“ knüpft als zweiter Teil an den Beitrag desselben Autors zu „Gottes Vielfalt. Gottesvorstellungen und Gottesvorstellungen“ des letztjährigen Jahrbuches an.

Mit diesem Band wird die Dokumentation fortgesetzt und abgeschlossen, mit der Georg Kretschmar seinen Dienst von 1999 bis 2005 in der früheren Sowjetunion und dann in deren Nachfolgestaaten festgehalten hat. Mit dem Jahr 2005 war für die neuere Geschichte der lutherischen Kirche in Russland und vieler benachbarter Länder die Zäsur erreicht, nach der der geistliche Dienst, die Ausbildung und die Leitung dieser kleiner gewordenen Diasporakirchen mehr und mehr in einheimische Hände übergang.

Dank zu sagen ist allen, die in dieser schweren Zeit ein Erscheinen dieses neuen Bandes „Lutherische Kirche in der Welt“ ermöglicht haben. Allen, die ihn die Hand nehmen, viel Freude und Aufmunterung bei der Lektüre.

Zum Tag des Erzengels Michael
und aller Engel (Michaelis) 2021

Dr. Carsten Rentzing
Präsident des
Martin-Luther-Bundes